Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. Maleachi 3, 1.

VIII. Band. December 1876. Nr. 12.

Die Verfolgungen der Heiligen in Missouri.

(Aus der Lebensgeschichte des Apostels Parley P. Pratt.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Als wir uns am Morgen des dritten Novembers wieder auf den Weg machten, sagte Joseph Smith zu mir und Andern, mit leiser, aber freudevoller Stimme: „Seid frohen Muths Brüder, das Wort des Herrn sprach zu mir letzte Nacht, daß, was wir auch immer leiden müßten während dieser Gefangenschaft, sollen doch unsere Leben erhalten bleiben." Ich gebe mein Zeugniß, daß diese Prophezeiung, obwohl sie im Geheimen gesprochen, doch öffentlich erfüllt worden ist, die wunderbare Befreiung jedes einzeln von uns ist Zeugniß genug. Nachmittags kamen wir an den Missouri-Fluß, welcher uns von Jakson County trennte. Hier machte die Brigade Halt; wir wurden in ein Gasthaus gebracht, wo uns erlaubt wurde, die Wäsche zu wechseln und einige Erfrischungen zu genießen. Sobald dieß geschehen war, wurden wir in der größten Eile nach der Fähre gebracht und über den Fluß gesetzt. Es wurde uns bald erklärt, warum dieß so eilig geschah. Wir vernahmen, daß General Clark nicht weit von uns sei, und einen Boten an General Wilson geschickt habe, mit dem Verlangen, die Gefangenen an ihn auszuliefern, um dadurch zu verhüten, daß wir nach Jakson County gebracht würden. General Wilson und seine Truppen wollten selbst die Ehre haben, uns als ihre Kriegsbeute durch die Straßen von Independence zu führen. Sie kamen deßhalb dem Verlangen Clarks nicht nach, sondern schafften uns in großer Eile über den Fluß. Nachdem wir etwa eine Meile marschirt waren, schlugen wir in der Wildniß unser Lager auf; während der Nacht wurden wir von etwa fünfzig Mann bewacht, die übrigen Soldaten setzten erst am folgenden Morgen über den Fluß.

Früh am Morgen besuchten uns einige nahewohnende Bürger. Es war ein Sonntag, darum kamen sie, um uns zu sehen. Eine Dame kam heran und fragte die Soldaten, welcher von den Gefangenen derjenige sei, den die „Mormonen" verehrten? Diese zeigten mit spöttischem Lachen auf Joseph Smith und sagten „das ist ihn". Dann wandte sich die Dame an Joseph und fragte, ob er vorgebe, der Erlöser zu sein?

Lache nicht, lieber Leser, über die Unwissenheit dieser unschuldigen Kreaturen, die durch eine verdorbene Presse und ein ebenso verdorbenes Pfaffenthum gezwungen werden, alle nur denkbaren Verleumdungen gegen die Heiligen zu glauben. Joseph sagte ihr, daß er nichts sein wolle, als ein Mensch von Christus gesandt, das Evangelium

zu verkünden. Darauf schien die Dame etwas erstaunt zu sein, und fragte dann was für ein Evangelium er und seine Kirche hätten. Die Besucher und Soldaten hatten sich jetzt herangedrängt und Joseph Smith fing an, ihnen Glaube an den Herrn Jesu, Buße, Taufe durch Untertauchen und das Auflegen der Hände zur Gabe des heiligen Geistes zu predigen. Alle schienen erstaunt, die Dame ging, Gott für die gehörte Wahrheit dankend und laut für die Befreiung der Gefangenen betend, ihres Wegs.

Um 10 Uhr hatte die ganze Brigade den Fluß überschritten, wir wurden in unsere Kutschen gebracht und die Truppen bildeten unsere Vor- und Nachhut. Als wir durch die Ansiedlungen zogen, kamen Hunderte um uns zu sehen. General Wilson ließ oft die ganze Brigade Halt machen, um uns den Bewohnern bekannt zu machen; er zeigte dann mit dem Finger auf Jeden einzeln und nannte den Betreffenden mit Namen. Viele reichten uns die Hände und in den Gesichtern zeigten sich Spuren von Sympathie und Mitleid. In Independence kamen wir Nachmittags an; ungeachtet des Regens, welcher in Strömen fiel, kamen die Leute massenhaft um zu sehen, wie wir mit klingendem Spiel durch die Straßen geführt wurden; nach dieser Ceremonie wurden wir in ein leer stehendes Haus gebracht.

Die Truppen lösten sich auf, nur eine kleine Zahl blieb uns zu bewachen. Diese behandelten uns mit einem Anflug von Menschlichkeit. Den größten Theil unserer Zeit brachten wir damit zu, daß wir den Hunderten, welche kamen, um uns zu sehen, das Evangelium predigten. Viel Haß und Vorurtheil wurde dadurch beseitigt und die Gefühle der Bevölkerung fingen an sich zu unserem Besten zu wenden.

Nach ein paar Tagen hatten wir schon die Freiheit ohne Wache durch die Straßen zu gehen und wurden von diesem Haus nach einem Hotel gebracht, wo wir am Tisch mit Andern aßen und auf dem Boden logirten, ein Stück Holz diente uns als Kissen. Ein Mann ward gesetzt uns ein wenig zu bewachen und für unsere Bedürfnisse zu sorgen.

Mit diesem Manne gingen wir außerhalb der Stadt und besuchten die von den Heiligen verlassenen Ländereien und den Platz, den wir vor sieben Jahren zum Bau des Tempels geweiht hatten; es war eine wunderschöne Stelle, etwa sieben Meilen westlich von Independence. Als wir diesen Ort zuletzt gesehen, hatte ein prachtvoller Wald dagestanden, nun aber ist alles kahl und öde.

O, welche Gefühle erweckte dieser Ort in unsern Busen! Hier hatten wir oft in vergangenen Jahren unsere Kniee im Gebet vor unserem Gott gebeugt. Hier hatten wir uns oft mit Hunderten von glücklichen Heiligen versammelt und unsere Gesänge zum Lob des Höchsten erschallen lassen. Nun aber ist Alles einsam und öde; keine Spur zeugte uns die Stellen, wo früher unsere Wohnungen gestanden hatten. Sie waren entweder durch Feuer zerstört, oder von unsern Feinden abgebrochen und zu ihrem Dienst verwendet worden.

Während unseres Aufenthalts in Independence wurden wir einige Male zu General Wilson und Andern zum Mittagessen geladen, was wir auch annahmen.

Eines Morgens erhob ich mich mit dem Gedanken, einen Fluchtversuch zu machen. Bei heftigem Schneegestöber verließ ich unbemerkt das Haus; ging in östlicher Richtung durch die Stadt und erreichte ungesehn die Felder; nachdem ich etwa eine Meile gelaufen, kam ich in einen dunkeln Wald.

Alles war still; Niemand in meiner Nähe, der Himmel durch den fallenden Schnee verdunkelt; meine Fußstapfen hinter mir von frischem Schnee bedeckt und ich war — frei. Den Weg nach den östlichen Staaten kannte ich sehr gut, nichts

schien mich aufzuhalten; Gedanken der Freiheit wogten in meinem Busen. Gattin, Kinder, Heimat, Freiheit und Friede, das alles zog in verlockenden Bildern an meiner Seele vorüber. Ich konnte nach einem der Staaten gehen, meine Familie nachkommen lassen und mir eine glückliche Heimat gründen. So aber war ich Gefangener in einem Staate, wo alles Gesetzliche ein Ende hatte. Es war möglich, daß ich zu irgend einer Zeit konnte ermordet werden. Mein Leben lag in den Händen von mörderischen Richtern, welche schon lange jeden Amtseid gebrochen, und jedes Princip der Ehre unter ihre Füße getreten hatten. Hände, die von dem Blut unschuldig ermordeter Greise, Weiber und Kinder tropften, streckten sich nach meinem Leben aus.

Für mich war Vorwärtsgehen Leben und Freiheit; Umkehr aber — Gefangenschaft und vielleicht Tod, denn von einem Gericht, welches aus Mördern bestand, konnte ich nichts Gutes hoffen.

„Mach dich frei", flüsterte der Versucher. „Nein," sagte ich, „nie, so lange Joseph und seine Mitarbeiter in der Gewalt des Feindes sind. — Welche Sorgen und Leiden könnten ihnen durch meine Flucht bereitet werden"?

Ich trat meinen Rückweg an und war in unserm Hotel, ehe mich Jemand vermißt hatte.

Dem wiederholten Verlangen Clarks, die Gefangenen an ihn auszuliefern, sollte nun endlich doch entsprochen werden, aber die Generale Wilson und Lukas waren nicht im Stande eine Wache zu finden, welche uns begleiten sollte. Freiwillige meldeten sich keine und die Soldaten verweigerten den Gehorsam und zwar aus dem Grunde, weil es ihr Wunsch war, daß wir frei sein sollten.

Nach langem Suchen fanden sich dann ein Oberster und zwei Offiziere bereit, uns zu begleiten und wir brachen auf. Auf dieser Reise ritten einige von uns auf Pferden, andere fuhren in Kutschen, die Wache, welche aus mitgebrachten Flaschen trank, war stets einige hundert Schritte vor oder hinter uns. Als wir den Missouri-Fluß passirt hatten, blieben wir in einem Privathaus über Nacht. Die Wache war nun vollständig betrunken und legte sich alsbald schlafen. Ihre Waffen übergaben sie uns, damit wir im Stande wären, uns im Fall eines Angriffs zu vertheidigen, da wir uns in einer gefährlichen Nachbarschaft befanden. Am nächsten Morgen waren wir kaum einige Meilen weit gefahren, als wir mit einer Compagnie von General Clarks Mannschaft zusammentrafen, sie wurde geführt vom Obersten Sterling Price und nahm uns sogleich in ihre Mitte. So bewacht, als ob wir Männer wären, bei deren Entweichen die ganze Welt in Stücke fallen würde, wurden wir in das Hauptquartier von General Clark mit seinen viertausend Mann abgeführt. Hier, wie überall, war eine Menge Volks versammelt, die uns anstaunte, als ob wir fremde, zur Schau ausgestellte Thiere wären.

Man sperrte uns in ein Blockhaus ein, wo wir sofort in Ketten geschlossen wurden. Nach einer Weile kam General Clark um uns zu sehen. Er schien noch gefühlloser, denn Wilson oder Lukas. Wir fragten ihn, was er mit uns zu thun gedenke und sagten ihm, daß wir nun schon viele Tage gefangen gehalten seien, ohne zu wissen warum, noch ob wir Civil- oder Kriegsgefangene wären. Daß uns das Ganze ein Räthsel sei, denn als Bürger der Vereinigten Staaten und des Staates Missouri in Friedenszeiten könnten wir keineswegs als Kriegsgefangene gelten und wenn Civilgefangene, so sollten wir auch durch Civilgewalt gehalten werden.

Er sagte: „Wir seien Kriegsgefangene aus der „Mormonenfestung" Far-West und würden als solche vor ein Kriegsgericht gestellt werden." Wir sagten ihm, daß wir keine Festung hätten und daß das Caldwell-Militär, welches in Far-West war, ein Theil der Staatsarmee sei, worauf er sehr erstaunt schien.

Wir aber waren auch über alle Maßen erstaunt über solch ein ungesetzliches Vorgehen. Hier war ein General, eingesetzt von dem Gouverneur von Missouri und geschickt, um eine religiöse Gesellschaft zu vernichten. Um aber das Ganze zu krönen, macht der General und seine Genossen aus dieser Gesellschaft eine fremde, gegen den Staat kriegführende Nation und führt als Kriegsgefangene friedliche Bürger, Prediger des Evangeliums, vor seiner siegreichen Armee her, um sie nach Belieben umbringen zu lassen, vertreibt Weiber und Kinder von ihren Wohnungen, verbannt sie vom Staat und confiscirt ihr Eigenthum.

Geschah dies in Amerika, in diesem 19. Jahrhundert? Wurden diese Gräuelthaten in einer constitutionellen Republik verübt? Ja, wahrlich und dies ist nur ein kleiner Anfang der Geschichte von dem Elend und Unglück, welches ungesetzliche Tyrannei diesem Volk bereitet hat.

Am folgenden Morgen erschien General Clark wieder in unserem Gefängniß und theilte uns mit, daß er sich entschlossen habe, uns an die Civilbehörden zur Untersuchung abzuliefern.

Demzufolge wurden wir vor den Richter Austin A. King gebracht, um von ihm verhört zu werden. Das Verhör dauerte vom 11.—28. November, während welcher Zeit wir meistens in Ketten, in einem kalten, den Winterstürmen zugänglichen, noch nicht fertig gebauten Hause lagen. Unsere Wache bestand wieder aus den elendesten Kreaturen, die uns immerwährend mit den schimpflichsten Ausbrüchen ihrer verdorbenen Herzen quälten.

In einer dieser furchtbaren Nächte lagen wir anscheinlich schlafend bis Mitternacht; unsere Herzen bluteten, während wir zuhören mußten, wie diese Elenden sich gegenseitig ihre, an den unschuldigen Frauen und Kindern der Heiligen verübten Greuelthaten, erzählten; ich konnte kaum mehr stille sein, als auf einmal Joseph, der neben mir lag, sich erhob und mit einer Donnerstimme folgende Worte sprach: **„Stille, ihr Furien des höllischen Pfuhles, ich gebiete euch im Namen Jesu Christi plötzlich zu schweigen; ich will keine Minute länger leben und solche Reden hören, hört ihr augenblicklich damit auf, sonst werdet ihr oder ich sofort sterben!"** Dann war er still und stand in Ketten, ohne Waffen, furchtlos wie ein Engel, und schaute auf die wie vom Blitz getroffenen Wachen, die ihre Waffen fallen ließen und mit zitternden Knieen sich entweder in Winkel verkrochen oder zu seinen Füßen schlichen und ihn um Verzeihung baten. Wir hatten dann Ruhe bis diese Wache abgelöst wurde.

In diesem Scheinverhör konnte der Richter nicht dazu bewogen werden, das Verfahren unserer Feinde zu untersuchen; er verweigerte sich, Zeugnisse, die nicht gegen uns waren, anzunehmen. Durch Abgefallene, die auf Rechnung anderer ihr Leben und Eigenthum schonen wollten, und von denen, welche uns beraubt und unsere Brüder ermordet hatten, erhielt er eine ganze Masse Zeugnisse gegen uns, von denen aber die meisten falsch waren. Als wir auch unsere Zeugen angaben, wurden dieselben durch den Banditen Bogart und seiner Bande von Far-West geholt und bei ihrer Ankunft hier, anstatt als Zeugen verhört, auf Befehl des Richters ins Gefängniß geworfen. Dann als der Richter öffentlich erklärte, daß im Fall die Mitglieder der Kirche es wagen sollten, noch länger im Staat zu verweilen und noch einmal ihre Aecker bestellten, so würden sie ohne Gnade vernichtet und ihre Gebeine sollten unbegraben auf der Steppe zum Erbleichen gelassen werden, gab unser Vertheidiger uns den Rath, keine weitere Zeugen mehr zu nennen und unsere Vertheidigung aufzugeben, „denn" sagte er, „wenn auch eine Legion Engel aus geöffnetem Himmel eure Unschuld erklären würden, so würde es nichts helfen,

denn dieß Gericht hat euren Untergang beschworen." Das Urtheil wurde dann gefällt und lautete, daß Joseph Smith, Hyrum Smith, Sidney Rigdon, Lyman Wight, Caleb Baldwin und Alexander Mc. Rae (alles Familienväter) des Hochverraths schuldig in das Gefängniß von Clay Co abgeführt werden; ferner daß Morris Phelps, Lyman Gibbs, Darwin Chase, Norman Shearer und ich des Mordes schuldig in das Gefängniß von Richmond, Ray Co. gesetzt würden. Unsere Schuld um als Mörder verurtheilt zu werden, bestand darin, daß wir uns am Krummen Fluß gegen den Banditenführer Bogart vertheidigt hatten. Das Folgende nun ist ein Auszug von dem Bericht, welchen Hyrum Smith im Sommer 1843 vor dem Municipalgericht in Nauvoo, Illinois ablegte.

„Nachdem das Scheingericht in Richmond geschlossen wurde, fuhr am folgenden Morgen ein großer Wagen vor die Thür des Gefängnisses, und ein Schmied trat ein und schloß uns auf Befehl des Richters in Ketten; als dieß geschehen war, mußten wir den Wagen besteigen und wurden nach Clay Co. gefahren. Ueberall zeigte man uns den Bewohnern der verschiedenen Ortschaften, durch die wir passiren mußten. In dem Städtchen „Liberty" wurden wir wieder ins Gefängniß geworfen und mußten dort sechs Monate zubringen.

„Unsere Lager waren behauene Eichenstämme und unsere Kost war schlecht und unreinlich. Drei oder vier Mal wurde uns Gift beigebracht, welches unsere Körper so angriff, daß wir einige Tage in einem elenden Zustand waren und weder zu leben begehrten, noch hofften. Das Gift hätte seine Schuldigkeit gethan, hätte nicht der allmächtige Jehova uns geholfen. Für fünf Tage wurde uns nichts als Menschenfleisch und etwas Kaffee mit Kornbrod vorgesetzt; wir aßen aber kein Fleisch, sondern nahmen mit dem spärlichen Kaffee und Kornbrod vorlieb. Wir hörten die Wache sagen, daß sie uns mit Mormonenfleisch fütterten, und ich habe das Aussehen des Fleisches einigen erfahrenen Aerzten beschrieben, die hielten es auch für Menschenfleisch. Wir vernahmen später von einem der Wächter, daß solche kannibalischen Thaten, wie die, uns mit Menschenfleisch zu nähren, mit Wohlgefallen aufgenommen würden. Sobald die betreffenden sahen, daß es nicht ging, wollten sie es geheim halten, was ihnen aber nicht mehr gelang.

„Wir petitionirten den Richter dieses Bezirkes für eine Habeus-Korpus-Akte, die uns auch gewährt wurde, aber zu einer neuen Untersuchung konnten wir es nicht bringen.

„Im April wurden wir nach Davies Co. gebracht und dort vor ein anderes Scheingericht gestellt und die, welche an den, an den Heiligen verübten Greuelthaten regen Antheil genommen hatten, waren unsere Richter bei Tag und unsere Wächter bei der Nacht und stets betrunken. Nach etwa zehn Tagen vernahmen wir, daß wir des Verraths, des Mordes und des Diebstahls für schuldig erklärt seien.

„Wir sollten nun nach Boone Co. gebracht werden und der vorgebliche Präsident Birch fertigte zu diesem Zweck einen Befehl aus, der weder Unterschrift, noch Datum trug. Wir erhielten einen Wagen und Pferde, sowie fünf Mann zur Bewachung. Etwa zwei Stunden vor Sonnenuntergang fuhren wir von Gallatin ab und kamen bald nach Diahman, wo wir übernacht blieben. Hier kauften wir von der Wache zwei Pferde, eines bezahlten wir mit Kleidern, die wir bei uns hatten, für das andere gaben wir einen Gutschein. Den nächsten Tag traten wir unsere Reise nach Boone Co. an, und nachdem wir etwa zwanzig Meilen zurückgelegt hatten, machten wir Halt. Hier wurde nun ein Krug Schnapps gekauft, von dem die Wächter nach Herzenslust tranken. Der Führer zeigte uns den Befehl des

Richters, der weder Unterschrift, noch Datum trug und sagte uns, der Richter habe ihm befohlen, uns nicht nach Boone Co. zu bringen, deßhalb werde er sich jetzt schlafen legen und wir könnten thun, was wir wollten. Zwei von der Wache halfen uns die Pferde satteln, zwei von uns bestiegen sie und die andern drei gingen zu Fuß, aber anstatt nach Boone Co. schlugen wir unsern Weg nach dem Staat Illinois ein.

„Nach etwa zehn Tagen kamen wir wohlbehalten nach Quiney in Adams Co., wo wir unsere Familien, obwohl in tiefster Armuth, doch in guter Gesundheit antrafen. Sie, sowie alle Heiligen waren während unserer Gefangenschaft von ihren Heimaten in Missouri vertrieben worden und hatten in Illinois Aufnahme gefunden.

„Als die Heiligen sahen, daß der Befehl des Gouverneurs, nach welchem Alle vom Staat vertrieben werden sollten, wirklich ausgeführt werden sollte, richteten sie eine Petition an die gesetzgebende Versammlung des Staates Missouri und baten um die Erlaubniß, im Staat verbleiben und ihre Güter behalten zu dürfen, flehten um Schutz gegen das ungesetzliche Verfahren des Gouverneurs und baten um eine Untersuchung von Seiten des Staates."

Das folgende ist ein Auszug einer Petition, welche an die gesetzgebende Versammlung von Missouri gerichtet wurde. Diese trug das Datum vom 10. Dezember 1838 und ward in Far-West Caldwell Co. ausgefertigt und von Edward Partridge, Joh. M. Burk, Heber, C. Kimball, Brigham Young, Joh. Taylor, Isaak Morley, Theodor Turley, Georg W. Harris und Joh. Murdock unterzeichnet, sie lautete:

„Der letzte Befehl des Gouverneurs Boggs, uns von dem Staat zu vertreiben oder zu vernichten, ist ein so ungesetzliches und tyrannisches Ding, daß wir gezwungen wurden, diese Schrift aufzustellen und den Thatbestand unserer Sache Ihrem ehrenvollen Körper vorzulegen, bittend, daß ein Gesetz erlassen werde, welches den Befehl des Gouverneurs, uns vom Staat zu vertreiben, rückgängig macht und daß uns durch den gesetzgebenden Körper erlaubt werde, unsere Ländereien im Frieden bewohnen zu dürfen. Indem wir unsere Sache Ihrem ehrenvollen Körper vorlegen, erklären wir auch, daß wir willig sind und waren, uns der Bundesverfassung und den Gesetzen der Vereinigten Staaten und dieses Staates zu unterwerfen.

„Wir bitten um den Schutz des Gesetzes und verlangen, daß die Rechte, welche allen freien Bürgern der Vereinigten Staaten garantirt sind, auch uns zu Theil werden, damit wir uns ansiedeln und wohnen können, wo es uns gefällt; daß wir Gott nach unserm Gewissen verehren können, ohne dabei belästigt zu werden."

Ist schon der Umstand, daß eine solche Bitte nothwendig war, befremdend, wie viel mehr muß es die Thatsache sein, daß sie von dem gesetzgebenden Körper des Staates versagt wurde! Und um das Ganze zu krönen wurde nicht nur jede Untersuchung versagt, sondern auch der gesetzgebende Körper selbst machte sich der Theilnahme an diesem Verbrechen schuldig, indem er zweihunderttausend Dollars zur Bezahlung der Mörder und Räuber für die Ausführung dieser Verbrechen bestimmte.

Dieser letzte schändliche Akt drückte das Siegel der ewigen Schande auf den Charakter des Staates Missouri. Er fiel, um sich nie mehr zu erheben und sollte von seinen Brüderstaaten als ein der amerikanischen Constellation entfallener Stern betrachtet werden. Die ganze civilisirte Welt wird ihn als den schmählichsten Tyrannen verachten und verabscheuen. Nein, die Tyrannei selbst wird erröthen, wenn sie seine Thaten in den Annalen ihrer Geschichte verzeichnet findet.

Die furchtbarsten Verfolger der Christen und der Reformatoren, des heidnischen und päpstlichen Roms werden mit Staunen aus ihrem langen Schlummer aufwachen und mit Gefühlen des Neides und der Bewunderung dem Staat Missouri die Palme reichen. Als Staat hat er die Rolle eines Piraten und Massen-Mörders gespielt. Jedes Departement der Civil-, Militär- und gesetzgebenden Gewalt hat alle Gesetze unter die Füße getreten und sich in Blut und Verbrechen gestürzt.

Viele der Staatszeitungen haben versucht, die Schuld des Staates zu bedecken, indem sie ein Netz von Lügen über seine blutigen Thaten woben. Aber können sie den gräulichen Befehl des Gouverneurs verbergen? Können sie die Thatsache verbergen, daß zwölftausend Bürger beiderlei Geschlechts und jedes Alters ohne Gericht und Recht mit den Spitzen der Bayonnette von dem Staate vertrieben wurden?

Können sie die Thatsache verdecken, daß der gesetzgebende Körper des Staates zweihunderttausend Dollars für die Bezahlung der Verbrecher, die diese Gräuelthaten ausübten, bewilligte; und dies zu einer Zeit, wo eine Bittschrift der Bedrängten sie um Schutz und Untersuchung bat? Können sie die Thatsache verdecken, daß friedliche Bürger monatelang gefangen gehalten wurden, während ihre Familien, Freunde und Zeugen vom Staate vertrieben wurden? Können sie das Blut der ermordeten Gatten und Väter verdecken oder das Geschrei der Wittwen und Waisen verstummen machen? Nein, Berge und Felsen mögen diese Elenden bedecken oder die schrecklichen Schlünde der unermeßlichen Tiefen mögen sie verschlingen, ihre blutigen Thaten aber werden dennoch an dem Licht des hellen Tages stehen um von Engeln und Menschen mit Abscheu betrachtet zu werden — denn sie können weder verdeckt noch verborgen werden.

Alles dies mußten die Heiligen erdulden, weil sie an Gott glaubten und bestrebt waren, Gott so zu verehren, wie er es von ihnen forderte. Es war nicht, wie Viele meinen, der Polygamie wegen, denn diese Lehre war dazumal noch nicht bekannt.

Abgekürzter Bericht der halbjährlichen Generalconferenz gehalten in der Salzseestadt am 6., 7. und 8. Oktober 1876,

Erster Tag.

Die siebenundvierzigste halbjährliche General-Conferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage versammelte sich im neuen Tabernakel heute Freitag den 6. Oktober 1876, Vormittags 10 Uhr.

Auf dem Hochstande befanden sich:

Von der ersten Präsidentschaft, Brigham Young und Daniel H. Wells.

Von den zwölf Aposteln: Johann Taylor, Wilford Woodruff, Orson Pratt, sen., C. C. Rich, Lorenzo Snow, Erastus Snow, F. D. Richards, Georg Q. Cannon, Brigham Young, jun., Joseph F. Smith.

Patriarch: Johann Smith.

Von den ersten sieben Präsidenten der Siebenziger: Joseph Young, Albert P. Rockwood, Horace S. Eldrege, Johann Van Cott, Levi Hancock.

Von der Präsidentschaft des Collegiums der Hohenpriester: Elias Smith.

Von der Präsidentschaft dieses Pfahles Zions: Angus M. Cannon, David O. Calder, Joseph E. Taylor.

Von der Präsidentschaft des Bisthums: Edward Hunter, Leonard W. Hardy, Robert T. Burton.

Außer den Obenerwähnten waren noch eine allgemeine Vertretung der Bischöfe und andern leitenden Männern aus allen Theilen des Territoriums, sowie eine große Zahl der Heiligen anwesend.

Präsident Brigham Young rief die Conferenz zur Ordnung.

Gesang. — Gebet vom Präsident D. H. Wells. — Gesang

Präsident Daniel H. Wells las den 133sten Psalm; sprach dann von der Zeit und den Orten wo Gott seinen Willen den Kindern der Menschen offenbarte und zwar durch den Kanal der heiligen Priesterschaft. Das Werk, an dem wir jetzt arbeiten, sei schon von den alten Propheten geweissagt worden, was man aus den heiligen Schriften deutlich sehen kann.

Er sprach viel über die dringende Nothwendigkeit, daß die Heiligen Gottes einig seien, damit sie können das Reich Gottes ertragen; das Reich Gottes sei die beste Regierung auf Erden, denn sie ist die Regierung Gottes. Dieselbe schließe jeden Grad der Priesterschaft in sich und erstrecke sich überall hin, wo Heilige wohnen. Sie lehrt die Principien der Befreiung und bringt Viele in das Land der Freiheit, wo sie können ein unabhängiges Volk werden. Das Volk versammeln und sie in den Grundsätzen des Lebens unterrichten, ist ein Werk der Vorbereitung auf die Wiederkunft unseres Herrn Jesu Christi. Es ist deßhalb von größter Wichtigkeit, daß wir, als ein Volk vereint, die Absichten Gottes auf Erden auszuführen suchen. Wir könnten dieß nicht thun, wenn wir lau oder kalt wären. Es brauche ein Volk, das mit ganzen Herzen in einem neuen Leben wandeln will, um dem Feind entgegenzutreten und die Fluth der Verdorbenheit zu hemmen. Kein Mann konnte das Volk in diesem großen Kampfe führen, wenn er nicht von Gott berufen sei, gleich wie Aron berufen wurde. Auch könne Keiner in den heiligen Dingen amtiren, ohne von Gott bevollmächtigt zu sein, was aber die christliche Welt nicht sei, weil ihr die Autorität der heiligen Priesterschaft nie gegeben wurde. Wir aber bezeugen vor aller Welt, daß Gott sein heiliges Evangelium durch einen Engel an Joseph Smith offenbarte. Das sei das Werk Gottes und nicht ein Werk von Menschen und keine Prüfungen können Diejenigen, welche es mit ehrlichem Herzen angenommen haben, zum Abfall verleiten, noch sie, wenn sie in diese Thäler gekommen sind, von der Wahrheit trennen. Gott appellire an den Verstand und die Einsicht seiner Kinder und nicht an ihre enthusiastischen Gefühle. Er ermahnte die Heiligen ein gesetzliches und moralisches Leben zu führen, nicht mit einem langen heuchlerischen Gesicht einherzugehen und Jeden zu betrügen, der ihnen begegne, sondern in allen Verhältnissen des Lebens rein, heilig und rechtschaffen zu sein, um der Welt ein Licht zu sein und ein Vorbild, welches der Nachahmung würdig sei. Sein Gebet war, daß wir als ein Volk möchten treu zu dem großen Werke halten und dadurch ewiges Leben im Reiche Gottes erhalten.

Aeltester Wilford Woodruff sagte: Das Evangelium Jesu Christi sei heute gerade so wahr, als es in den Tagen Adams oder Josephs war. Gott hätte nie ein Volk auf Erden gehabt, mit dem er nicht durch seine Diener, die Propheten verkehrt habe. Das Evangelium sei in diesen unsern Tagen gebracht, damit die Prophezeihungen der Schrift erfüllt worden. Die Bibel sei die Urkunde, in welcher die Thaten und Handlungen Gottes unter den Juden verzeichnet seien. Die Offenbarung, welche Johannes auf der Insel Potmas erhielt, beschreibt die Wiederbringung des Evangeliums, die Vernichtung der Gottlosen und muß bis zum letzten Buchstaben erfüllt werden. Das Buch Mormon sei die Urkunde, in welcher verzeichnet sei, wie Gott den Theil des Hauses Israel, welcher diesen Continent bewohnte, geführt hat. Das Buch der Lehre und Bündnisse enthalte viele der Offen-

barungen, welche Gott seinem Diener Joseph Smith gab. Das Evangelium Jesu Christi und die Kraft Gottes machte Joseph zu dem was er war.

Durch die Kraft Gottes habe dieses Volk das Zeugniß der Diener Gottes annehmen können. Durch diese Kraft sei es in dieses Territorium gebracht worden. Durch die Kraft Gottes haben die Heiligen im Frieden wohnen und die Absichten Gottes ausführen können. Der Herr habe verheißen, sein Volk, welches seine Grundsätze angenommen und seine Gebote halte, zu beschützen. Hätte er sein Versprechen nicht gehalten, so wäre dieses Volk schon längst von seinen Feinden zerstreut worden. Laßt uns daher frohen Muthes sein und beten, daß der heilige Geist mit uns sei, daß wir können die Gebote Gottes halten. Zion muß aufgebaut werden und der Unglaube der Welt wird die Erfüllung der Prophezeihungen nicht hindern. Wenn die Einwohner der Erde ihre Sünden nicht bereuen, nicht an Jesu Christi glauben und sich nicht taufen lassen zur Vergebung ihrer Sünden, so werden die Gerichte Gottes, welche in der Offenbarung Johannes verheißen sind, an ihnen in Erfüllung gehen.

Gesang. — Schlußgebet vom Aeltesten L. Snow.

Nachmittags 2 Uhr.

Gesang. — Gebet vom Aeltesten Brigham Young, jun. — Gesang.

Aeltester Lorenzo Snow las einen Theil des 25sten Kapitels im Evangelium Matthäi und einige Verse aus dem 16. Kap. in St. Markus, beginnend mit dem 9. Vers und sagte dann: es sei eine ernsthafte Sache für irgend Jemand die Autorität anzunehmen im Namen Gottes zu den Menschenkindern zu reden und ihnen die Verordnung des ewigen Evangeliums zu ertheilen. Wir haben diese Stellung oder Verwandtschaft vor dem Herrn unserem Gott angenommen und bezeugen ehrlich vor allen Menschen, daß es Thatsache ist, daß Gott sich dem Joseph Smith offenbarte und ihm die Kraft und Autorität der heiligen Priesterschaft gab, den Menschenkindern den Plan der Seligkeit bekannt zu machen.

Er machte nun auf das Gleichniß in seinem Text aufmerksam und verglich es mit den Gefühlen und Verhältnissen, welche in den Erfahrungen vieler Aeltesten von Israel existiren. Er zeigte, wie wichtig es sei, auch in einer untergeordneten Stellung im Leben ein Fundament von Ehrlichkeit, Fleiß und Treue zu legen, welches uns den Weg zum ferneren Fortkommen im Leben ebnen werde.

Wenn wir auch nur ein Talent haben, so laßt uns dieß eine wohl anwenden, daß wir uns vorbereiten, um mehr empfangen zu können; laßt uns nicht dieß eine vergraben, denn wenn wir es thäten, so ist es sicher, daß es von uns genommen und Andern gegeben wird, die ihre Talente gut angewendet haben. Wenn wir nur könnten die Heiligen zu dem bringen, daß sie in Allem, zu was sie auch möchten berufen werden, ehrlich und treu arbeiten würden. Besonders auch in der vereinigten Ordnung, dann wären sie auf dem rechten Wege reale Reichthümer zu erlangen. Wir müssen lernen, in unsern irdischen Angelegenheiten ehrlich und treu zu sein, sonst werden wir nie zu den Freuden der ewigen Schätze gelangen. Es sei ein gutes und herrliches Werk, in welchem wir als Heilige der letzten Tage angestellt sind; darum laßt uns in unseren Familien und in der Kirche, deren Mitglieder wir sind, mit all' unserer Macht arbeiten, um unserem Gott ein Zion aufzubauen und die Grundsätze der Gerechtigkeit herzustellen, damit wir mögen ewiges Leben erlangen. Amen.

Aeltester Carl C. Rich sagte, daß Gott ebenso willig sei, uns zu führen, als er willig war, seinen Sohn Jesu zu führen. Sind wir so willig, gehorsam zu sein

zu dem Willen unseres himmlischen Vaters, wie Jesus, unser ältester Bruder, gehorsam war? Wir sollten es sein, denn wir sind unserem Vater so viel verpflichtet, als er. Gott verlangt von uns, daß wir sein Zion auf Erden aufbauen, und es wäre nicht gut, wenn wir auf halbem Wege still stehen wollten und auf die Seite fallend uns den Gefühlen hingeben würden, daß wir genug gethan hätten, denn es ist von uns gefordert, daß wir aushalten bis ans Ende. Und Gott erwartet von uns, daß wir in jedem Verhältniß unseres Lebens treu und ehrlich unsere Pflicht erfüllen. Das Evangelium, welches wir angenommen haben, sei ein Heilmittel für alle unsere Gebrechen und Leiden, wenn wir es im täglichen Leben anwenden. Wenn Menschen sich von ihren eigenen Launen und Einbildungen leiten lassen, so folgen ganz sicher Täuschung und Verwirrung, wenn aber Menschen durch göttliche Offenbarung geleitet werden, so sei es unmöglich zu fallen oder getäuscht zu werden. Er ermahnte die Heiligen der letzten Tage, jedes Princip der Rechtschaffenheit, welches uns gelehrt wird, in Ausführung zu bringen; daß wir mit Freuden sollten alle die Pflichten erfüllen, welche der Herr von uns fordert, ob geistig oder weltlicher Natur. Er betrachtet es als ein großes Vorrecht und eine große Segnung, wenn wir können Mitglieder der Kirche sein und die Werke der Lebenden und Todten ausführen. Er gab noch sein Zeugniß, daß er wisse, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes gewesen und daß Brigham Young sein rechtmäßiger Nachfolger sei, der alle Autorität und Kraft habe, das Reich Gottes auf Erden aufzubauen und, daß die Gerichte Gottes bald über die böse Welt ausgegossen würden.

Aeltester Franklin D. Richards sagte: Die Grundsätze, welchen er zugehört habe, seien süß und lehrreich für ihn. Wir, die Aeltesten von Israel, lebten nicht nur für uns, sondern für die ganze Menschheit. So sei es in jedem Zeitalter der Welt gewesen, wo die Autorität Gottes auf Erden war. Würden wir stille sein wollen, so würden die Steine unter unsern Füßen zu schreien beginnen. Doch die Welt wisse nichts von dem, denn der Glaube an neue Offenbarungen sei gänzlich von ihnen verschwunden, und so groß sei die Dunkelheit, welche die Gemüther der Völker bedecke, und sie seien so weit von Gott abgewichen, daß sie es für Frevel halten, wenn Einer mit dem Rufe „So spricht der Herr!" unter sie trete. Nur durch befolgen der Wahrheit und durch das Zeugniß der Diener Gottes hatten wir die Erkenntniß erlangt, daß diese Dinge Wahrheit und Joseph Smith ein Prophet sei. In den Grundsätzen des Evangeliums sei er mit den Heiligen vereint und bereit Alles zu thun, um das Reich Gottes auf Erden zu fördern und Zion aufzubauen.

Aeltester Brigham Young, jun., sagte: Es bereite ihm großes Vergnügen, Zeugniß von den Dingen zu geben, welche er durch den Geist der Offenbarung empfangen habe. Er sei überzeugt, daß wir die Orakel Gottes unter uns haben und wisse auch, daß dieses Volk durch den Geist der Offenbarung versammelt wurde. Gehören wir zu denen, die reines Herzens sind und zu denen, die ihre Pflichten erfüllen? Gebrauchen wir unsere Talente zur Aufbauung des Reiches Gottes? Suchen wir Väter reines Herzens zu werden und lehren wir unsere Familien auch so zu werden? Er sei versichert, daß die Majorität dieses Volkes darnach strebe, recht zu thun; doch hätten wir noch viele Schwachheiten. Wenn wir uns nur vereinigen wollten, wie wir gelehrt werden, so könnten unsere Feinde nie über uns kommen. Laßt uns einander kein Unrecht thun, weder in Worten, Werken oder Gedanken, sondern trachten Einer dem Andern zu helfen, denn wir sind von dem Hause Gottes, und mein Gebet ist, daß wir von nun an möchten die Grundsätze des Evangeliums ausführen.

Gesang. — Schlußgebet von den Aeltesten Erastus Snow.

(Anm. d. Red.) Die Conferenz dauerte bis Sonntag den 8. Oktober. Wie an diesem ersten Tag, so wurden auch während der andern zwei Tage viele herrliche Belehrungen gegeben, die wir aber wegen Mangel an Raum nicht alle auf einmal hier anführen können. Im Laufe der Zeit aber werden wir die Predigten von Präsident Brigham Young und andern Aeltesten im „Stern" erscheinen lassen.

Die Namen von 185 Missionären wurden verlesen und von dem versammelten Volke bestätigt.

Am zweiten Tage wurden die Autoritäten der Kirche dem Volk zur Abstimmung vorgelegt und von diesem einstimmig bestätigt. An die Stelle, welche durch den Hinschied des Präsident Georg A. Smith erledigt war, wurde der Aelteste, Johann W. Young, gewählt. Die Conferenz wurde sehr stark besucht, so daß der ungeheure Raum des Tabernakels zum Erdrücken voll war und noch hunderte von Zuhörern vor den Thüren bleiben mußten.

Als eine erfreuliche Thatsache mag es bezeichnet werden, daß die Conferenz auf den 6. Oktober 1877 vertagt wurde, um dann an genanntem Tag, Vormittags 10 Uhr, im Tempel in St. Georg, Washington Co., Utah wieder aufgegenommen zu werden. Man erwartet, daß dann die Einweihung des Tempels stattfinden werde.

Die Salzseestadt.

Der „St. Louis Republikan" vom 10. September gibt folgende Beschreibung von der Salzseestadt:

„Dem intelligenten Reisenden, welcher beim Untergang der Sonne auf das Dach des ersten Hotels der Salzseestadt steigt, bietet sich ein Anblick dar, den er im Leben nie vergessen kann. Im Westen glänzen die blauen Wogen des inländischen Meeres, welches den Naturforschern immer noch ein Räthsel ist. Von Norden nach Süden zieht sich das lange Thal, welches die Scharen der Armen, Verbannten einlud, ihre Zelte hier aufzuschlagen; im Osten dehnt sich rechts und links das Wasatschgebirge mit seinen schneebedeckten Häuptern und seinen zerklüfteten, mit Gold belasteten Brüsten aus. Durch jene tiefe Schlucht, die heute noch den Namen „Emigrationsschlucht" trägt — schaute Orson Pratt mit seinen Cameraden zum ersten Mal auf das noch unbetretene Territorium, welches der Zufluchtsort der verfolgten „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" werden sollte. Noch etwas näher sieht man den kleinen Fluß, an dessen Ufer sie ihr erstes Lager aufschlugen, dessen Wasser und den damals noch unfruchtbaren Boden sie dem Dienste Jehovas und der Förderung des von Joseph Smith proklamirten und mit seinem Blut besiegelten Glaubens weihten. Zu seinen Füßen entfaltet sich das Resultat jener Weihung; eine Stadt mit 30,000 Einwohnern, die in einem Meer von Bäumen liegt, deren Früchte im Verein mit den Blumen einen herrlichen Wohlgeruch verbreiten; eine Stadt, deren Straßen von kleinen Bächen eingerahmt sind, die ihre kühlen, klaren Wasser von den Quellen erhalten, die aus den im Hintergrund liegenden Hügeln entspringen; eine Stadt, die alle Bequemlichkeiten hat, welche von der modernen Cultur verlangt werden; mit einem Haus zur Verehrung Gottes, das eine Versammlung von 13,000 Seelen zu fassen vermag und mit einem im Bau begriffenen Tempel, der, wenn vollendet, an Größe und Pracht von den Kathedralen Europas nicht übertroffen wird; eine Stadt, die unter ihren vielen Kaufläden einen hat, der groß genug ist, um je zwei von St. Louis in sich aufzunehmen (Zions Cooperative Kaufhalle); eine Stadt, die zusehends an Wohl-

stand zunimmt und deren Frauen und Kinder — trotz Allem, was im Gegentheil von ihnen gesagt wird — so glücklich und in Freuden leben, wie es Menschen nur können.

Vor dreißig Jahren war diese Stelle eine Wüste, nun ist sie ein Garten. Vor dreißig Jahren war der nächste Wohnort civilisirter Menschen eintausend Meilen entfernt, nun ist es der Mittelpunkt und Sammelplatz einer treibenden Bevölkerung, die in den ungeheuren Regionen zwischen den Felsen und Sierra-Nevada-Gebirgen zerstreut. Vor dreißig Jahren wurden die Ufer des großen Salzsees nur sehr selten von Entdeckungsreisenden oder Jägern, die in der Sucht nach Wild willig waren, ihren Skalp (Kopfhaut) zu riskiren, besucht; jetzt ist kein Fremder, der Amerika besucht, zufrieden, bis er dort gewesen ist und beinahe jeder Dampfer, der Liverpool verläßt, bringt neue Verstärkung zu ihrer Bevölkerung.

Wir mögen über Joseph Smith und seine fremdartige Theologie lachen; das sociale System, welches Fanatismus oder die Lust Brigham Young's auf diese Theologie gebaut hat, verdammen; oder die willigen Opfer dieser willkürlichen Gottesherrschaft bemitleiden — aber Thatsachen kann man nicht umgehen. Die Mormonen haben den religiösen Enthusiasmus der früheren Christen, in diesem Zeitalter von Neuem aufleben lassen. Sie haben einen religiösen Glauben gezeigt, der seinesgleichen nur selten findet, nie aber übertroffen wurde. Um dieses Glaubens willen haben sie Verachtung, bittere Verfolgung, Spott und Hohn erduldet und sind in der langen furchtbaren Prüfungszeit keinen Fingerbreit davon abgewichen. Was wir auch immer von ihren Grundsätzen und ihren Werken denken mögen, der moralische Muth, den sie an den Tag gelegt haben, steht nicht hinter dem der Pilgrim-Väter, die in Plymouth landeten, und vor den Leiden, welche die Mormonen ausstehen mußten, sinken die vielbeschriebenen Leiden der Neu-England-Väter in ein Nichts zurück. Ob Mormonismus in seiner jetzigen Form den feindlichen Einflüssen, welche sich ihm entgegenstellen, unterliegen wird oder ob es fortfährt zu wachsen, ist eine Frage, die wir nicht berühren wollen. Es ist genug, wenn man weiß, daß die Kirche, welche vor fünfzig Jahren nur sieben Mitglieder zählte, nun wenigstens 300,000 zählt und jetzt noch keine Spur von Abnahme zeigt. Es genügt zu wissen, daß unter der Führung dieser Kirche, trotz allen bitteren, den Namen Amerika's schändenden Verfolgungen, sich eine Gesellschaft formirt hat und eine Stadt gebaut wurde, die zu studiren und zu sehen wohl der Mühe werth ist. Dem Naturforscher bietet sich dort ein unermeßliches Feld für seine Studien. Der politische Oekonomist wird dort die Entdeckung machen, daß es ein weit höheres und stärkeres Gesetz gibt als das, welches Adam Smith aufstellte. Der orthodoxe Geistliche aber mag sich dort zu seinem Erstaunen oder Entsetzen überzeugen, daß das, was er schmachvolle und gefährliche Irrthümer nennt, ebenso große, wenn auch noch nicht so weltbekannte Siege wie die Wahrheit errungen hat."

Die „Chicago Times" bringt Folgendes:

„Mormonismus". „Es ist leicht Mormonismus zu spötteln, zu sagen, daß Joseph Smith's Vater ein fauler Landstreicher war, der Schafe gestohlen und, daß Joseph Smith, jun., selbst ein Schelm, oder ein Verrückter oder wohl gar beides war, aber die Frage entsteht: „Was kann mit dem Zeugniß von dieser „Wolke von Zeugen" gethan werden, deren Wort in gewöhnlichen Sachen ebenso gültig angenommen wird, als das Wort jedes braven Mannes und deren Eidschwur Jeglichen in Gefangenschaft und in Schrecken versetzt"? Ein anderes Zeitalter wird vielleicht fragen: „Warum wurde dieses Zeugniß nicht widerlegt, weil Diejenigen, welche es gaben, noch lebten"? Wahrheit ist es, daß das Zeugniß dieser Personen muß in den fol-

genden zwanzig Jahren als Falschheit erklärt werden; kann aber dasselbe nicht als Unwahrheit überwiesen oder gar geschüttelt werden, so muß und wird es ein sehr gewaltiger und schlagender Beweis seiner Wahrheit für alle künftigen Zeitalter sein. Wenn es irgendwo genügende Gründe gibt, merkwürdige Wunderthaten, die „übernatürlich" genannt werden können, zu verwirklichen, so sind es in Bezug der Handlungen von Joseph Smith zu finden. Auch nicht eine Wunderthat, die der christlichen oder mohamedanischen Religion zugeschrieben wird, war durch so zahlreiche Zeugen bestätigt, wie diejenigen von Joseph Smith. Gewiß würde die Philosophie der Positivisten, wie Combe und Mill, die Joseph Smith zugeschriebenen Wunderthaten verwerfen, wie sie die Wunderthaten Jesu Christi verworfen hat, aber die große Mehrheit der Leute würde dessenungeachtet dennoch an übernatürliche Wunderthaten glauben. Es ist darum sicher zu glauben, daß nach Verfluß von mehreren Jahrhunderten wird der kleine Hügel Cumorah im mittleren New-York als ein zweiter Sinai betrachtet, und die lange, gefährliche Reise der Heiligen von Ohio nach Missouri und von dort nach Illinois, Jowa und Utah in theologischen Geschichten mit der Reise der Kinder Israels verglichen werden. Weil Nauvoo ein zweites Jerusalem vorstellt, wird man auf das kleine Dorf Carthage als ein anderer Garten Gethsemane hinweisen, und der Name des demokratischen Gouverneurs von Illinois wird mit dem Namen Pontius Pilatus genannt werden."

(Anm. d. Red. Der „St. Louis Republican" und die „Chicago Times" sind keine Mormonenzeitungen.)

Correspondenz.

Ein Brief von Präsident Brigham Young an den Präsidenten der europäischen Mission.

Präsident A. Carrington.

Lieber Bruder!

Ihre willkommenen Briefe haben wir erhalten, der letzte trug das Datum vom 10. August; wir schätzen die darin enthaltenen ermuthigenden Berichte und interessanten Beschreibungen von dem Zustande der Mission hoch und freuen uns mit Ihnen über den Fleiß der Aeltesten und die Treue der Heiligen, welche Ihrer Fürsorge anvertraut sind.

Es ist für die Heiligen sehr befriedigend zu sehen, wie die Mauern des Tempels in dieser Stadt mit großer Schnelligkeit aufgeführt werden. Der Plan, eine große Zahl junger Männer zum Steinhauen zu verwenden, hat sich besser bewährt, als viele der Brüder erwartet haben. Der Fortschritt, den Viele in dieser Kunst machen, ist wahrhaft bewunderungswürdig und durch die Treue der verschiedenen Collegiums der Priesterschaft sind wir in den Stand gesetzt, eine Compagnie Arbeiter zu halten, welche wir zu dem Bau von Tempeln und andern Werken zu Gottes Ehre verwenden können. An der Südwest-Ecke sind diesen Sommer schon fünf Lagen*) gelegt worden und wir erwarten, den ganzen Bau zu dieser Höhe zu bringen, ehe wir die Arbeit für dieses Jahr beenden.

Die Arbeiten an dem Tempel in St. Georg haben so außerordentliche Fortschritte gemacht, daß ich gedenke sogleich nach der Conferenz von hier abzureisen und dort diejenigen Abtheilungen des Tempels, welche wir nothwendig haben, einzuweihen;

*) Eine Lage ist ungefähr 3 Fuß hoch.

damit wir unser Werk für die Todten und die Lebenden beginnen können. Wahrscheinlich werden wir bald noch an einem andern Haus des Herrn zu bauen anfangen.

Durch das ganze Territorium herrscht Friede. Die Ernten sind durchschnittlich ausgezeichnet; obschon das Obst in dieser Stadt noch immer viel durch die Würmer verdorben wird. In den nördlichen Ansiedlungen haben sich Heuschrecken gezeigt, aber keinen Schaden angerichtet. Sollten sie dort ihre Eier legen, so mag es der Fall sein, daß sie uns nächstes Jahr etwas Mühe verursachen. Doch der Weizen ist sehr billig und die weisen Heiligen mögen nun den schon so oft ertheilten Rath befolgen und sich reichlich damit versehen, daß sie keinen Mangel leiden müssen, wenn etwa die Heuschrecken sollten Schaden anrichten. Die finanziellen Verhältnisse des Territoriums sind ziemlich gedrückt; die Minenprospekte sind nicht so schmeichelhaft wie früher.

Der Aufruhr, welcher durch das Entdecken von Gold in den Black Hills (schwarzen Hügeln) verursacht worden ist, hat eine große Zahl der sogenannten schwimmenden Bevölkerung von uns weggezogen und es ist leicht möglich, daß, ehe eine lange Zeit verflossen sein wird, noch Viele dieses Territorium verlassen werden.

Das „Nichtmormonen-Element" ist hier bei weitem nicht mehr so stark als es gewesen ist. Sie haben eben Das nicht gefunden, was sie gesucht haben und Diejenigen, welche Eigenthum gekauft haben und so begierig waren, die besten Theile der Stadt in ihren Besitz zu erlangen, wollen jetzt gerne davon los werden.

Zion blüht! ungeachtet der vielen feindlichen Einflüsse. Einige werden ohne Zweifel wegfallen, den Glauben verlieren und zu der dürftigen Gesellschaft der Welt zurückkehren; aber der größte Theil der Heiligen der letzten Tage wächst im Glauben und strebt nach der Einigkeit, welche Gott unser Vater von uns verlangt.

Die „Vereinigte Ordnung" wird von vielen der Heiligen gesucht, und sie zeigen den Wunsch, besser mit den Principien derselben bekannt zu werden; indem sie fühlen, daß es ein Gebot des Allmächtigen ist, dem wir und unsere Kinder nach und nach gehorsam sein müssen.

Meinen Gruß an die Brüder und an alle Heiligen in Europa.

Mögen die Segnungen des Allmächtigen Sie stets begleiten, Ihre Sorgen erleichtern, Ihren Glauben stärken und Ihre Arbeiten führen, ist das Gebet

Ihres Bruders im Evangelium

Brigham Young.

Providence, Utah, den 22. October 1876.

An die Heiligen in der Schweiz und in Deutschland.

Da nun 4 Monate verflossen, seit ich von euch geschieden, erregt sich ein Gefühl in meinem Herzen, nochmals einige Worte an euch zu richten.

Zuerst will ich melden, daß ich mich wieder glücklich und im Wohlstand befinde mit meiner lieben Familie im trauten Kreis der Heiligen in diesen Bergen zu wohnen. Groß war die Freude allerseits bei meiner Ankunft hier und hoch schätzte ich das Glück, meine Heimat wieder zu sehen, obschon ich manche Aenderung konnte wahrnehmen, so schreitet doch das Werk Gottes mit gewöhnlicher Schnelligkeit vorwärts, es ist nicht wie die Welt schreit, daß das Mormonenthum in Utah wird aufgehoben werden, sondern die Grenzen Zions erweitern sich und die öden Plätze werden aufgebaut zur Ehre Gottes, wo noch Tausende werden einen Zufluchtsort finden, die jetzt noch mit Hohn und Verächtlichkeit auf dieses Volk hinblicken.

Während der Dauer meines Aufenthalts unter euch haben viele Hunderte mein Zeugniß gehört in der Schweiz und in Deutschland. Heil denen, die das angebotene Glück empfangen, aber wehe denen, die es von sich gestoßen haben, wissend, daß die letzteren dereinst sich selbst anklagen müssen, daß sie selbst Schuld seien an ihrem Jammer und Elend, wenn sie den schrecklichen Lohn ihrer Sünden empfangen. Viele werthe Freunde habe ich mir erworben in jenen Ländern, die mich liebten und achteten und meine Feinde waren nur diejenigen, die die Wahrheit nicht dulden wollen, ihren Herrn nicht erkennen und die Offenbarungen des Himmels als Lügen erklären; ich sage es kühn und frei heraus, daß ich die Freundschaft solcher Menschen nicht wünsche und nie gewünscht habe.

Und wenn ich Jemandes zarte Gefühle verletzt habe, wo immer ich amtirte, so seid überzeugt, daß es nur in Schwachheit oder in den Pfaden meiner Pflichten geschehen ist, denn mein stetes Bestreben war nur Gutes zu thun und so wenig Böses wie möglich. Mit Freuden blicke ich zurück auf jene Zeit, die ich mit euch gespendet im Bewußtsein, daß der Herr mich und meine Mitarbeiter reichlich gesegnet, und es uns vergönnt wurde mit einem siegreichen Erfolg wieder in den Schooß der Kirche zurückzukehren.

Mit Vergnügen würde ich nochmals mein lebendiges Zeugniß geben von dem erhabenen Gotteswerk. Meine Feder wäre wohl bereit, aber Mangel an Zeit und Raum erlaubt es mir nicht; ferner sind die Diener des Herrn noch unter euch, die den Frieden verkünden und um euer Wohlergehn bekümmert sind, wie ich und meine Mitarbeiter es waren. Mit Dank gegen Gott freue ich mich, daß er mich würdig erfunden hat, zurück in mein Vaterland zu kommen, unter den Leuten meiner Sprache die Botschaft der Buße und des nahenden Gerichtes zu verkünden und daß es mir ermöglicht war, durch Gottes Beistand einige Seelen von Finsterniß ans Licht zu führen — nur wünschte ich, ich hätte mehr gethan.

Nochmals rufe ich allen meinen Brüdern und Schwestern zu aus voller Brust, ihr, die ihr einen Bund mit Gott gemacht habt, laßt es euch angelegen sein, daß ihr denselben niemals mehr brechet; und zu den Matten und Schläfrigen möchte ich sagen, wachet auf aus eurer Gefahr, wo nicht, so wird gewiß der Strom des Verderbens euch dahinreißen und eure Namen werden in Zion unbekannt bleiben.

Für die vielen Beweise der Liebe gegen mich fühle mich nochmals verpflichtet meinen herzlichsten Dank auszusprechen; seid versichert, wenn auch Land und Meer uns trennen, daß ich euch stets in tiefster Erinnerung bewahre, seid getrost und bleibet treu, so wird der Gott Israels, der alle seine Kinder weiß, euch bald den Weg bahnen für eure Befreiung aus Babylon. Den Herrn bittend, daß er es den Aufrichtigen und Redlichen bald gelingen läßt.

Euer Bruder im guten Werke
F. Theurer.

Conferenzversammlungen.

Unsere jährlichen Conferenzen werden wir abhalten wie folgt:

In Herisau am 24. December um 10 Uhr Vormittags, 2 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends.

In Riesbach bei Zürich am 25. December um 10 Uhr Vormittags, 2 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends.

In Bern am 31. December um 10 Uhr Vormittags, 2 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends.

In St. Immer am 1. Januar 1877 um 10 Uhr Vormittags, 2 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends.

Zur Theilnahme an denselben sind alle Brüder, Schwestern und Freunde der Wahrheit freundlichst eingeladen.

Der Stern.

Mit dieser Nummer schließt der achte Jahrgang des Stern. Wir fühlen uns zu tiefem Dank verpflichtet gegen Gott den allmächtigen Vater für den Segen mit dem er dieses Werk seit seinem Entstehen begleitet hat.

Auch den verehrten Abonnenten sagen wir unsern freundlichsten Dank und indem wir Allen diesseits und jenseits des Meeres eine frohe Weihnachten und ein glückliches Neujahr wünschen, laden wir sie und alle Freunde der Wahrheit ein, sich auch an dem Abonnement des neunten Jahrgangs dieser Monatsschrift zahlreich zu betheiligen.

Die Brüder und Schwestern möchten wir bitten, den Stern recht fleißig zu verbreiten, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß derselbe schon in manche Familien die Strahlen der Wahrheit warf, wo sonst nie ein Aeltester hingekommen wäre. Es ist unsere Pflicht, das Evangelium allen Menschen zu verkünden, daher dürfen wir nicht müde werden das Zeugniß der Wahrheit zu verbreiten, sondern müssen fortfahren unsere Mitmenschen zu warnen und zu wirken suchen, so lange es noch Tag ist, denn es kommt für Jeden die Nacht, wo er nicht mehr wirken kann.

Wie oft wir auch getäuscht werden mögen und durch unsere wohlmeinende Absicht Spott und Verachtung auf uns ziehen, so laßt uns dennoch muthig weiter schreiten und unser Möglichstes zur Verbreitung der Wahrheit beitragen, denn:

„Gutes und Edeles zu schaffen
„Lohnet den härtesten Müh'n!"

Wir haben noch viele der früheren Jahrgänge vorräthig und versenden dieselben zu dem Preis von Fr. 1. 50 per Jahrgang an jede beliebige Adresse. Sie bilden für Jedermann eine lehrreiche Lectüre.

Der Abonnementspreis für den ganzen Jahrgang des „Stern" beträgt, Porto inbegriffen, für die Schweiz: Fr. 3.
für Deutschland: M. 2. 80 Pfg.
für Amerika: 1 Dollar Currency.

Vorausbezahlung wäre erwünscht, doch sind wir gerne bereit uns in dieser Hinsicht nach den Umständen der Heiligen zu richten.

Wir hoffen und beten, daß der Vater im Himmel uns auch im neuen Jahre mit seinem Segen begleite und gebe, daß der „Stern" noch lange leuchten und noch mancher irrenden Seele den Weg zur Quelle des ewigen Lebens weisen möge.

Die Redaktion.

Inhaltsverzeichniß. Die Verfolgungen der Heiligen in Missouri. — Abgekürzter Bericht der halbjährlichen Generalconferenz gehalten in der Salzseestadt. — Die Salzseestadt. — Correspondenz. — Nachrichten aus Utah. — Conferenzversammlungen. — Der Stern.

Redakteur: J. S. Horne, Postgasse 33. — Druck von Lang & Comp., Waisenhausstraße in Bern.